

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1851)**

Heft 208-209

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

**L. R. von Fellenberg, Darstellung
aschenfreier Filter.**

[Vorgelesen am 5. April 1851.]

Eines der Hauptfordernisse guten Filtrirpapiers ist, dass es beim Verbrennen so wenig Asche als möglich hinterlasse. Diess ist besonders dann wichtig, wenn die auf dem Filter gesammelte Verbindung, nach dem Trocknen und Verbrennen mit demselben, weiter untersucht werden muss, wie es bei Mineral- und ganz besonders bei Mineralwasser- und Aschenanalysen häufig vorkommt. Wenn schon, nach der bekannten Vorschrift, beim Wägen der mit dem Filter geglühten Substanz das Gewicht der Filterasche abgezogen werden soll, was noch oft genug eine illusorische Correction ist, so befindet sich nichtsdestoweniger die vom Filter herrührende Asche bei der zu wägenden Substanz, und verunreinigt dieselbe. Wenn nun die endliche Zerlegung drei bis vier successive Auflösungen, Fällungen und Filtrationen erheischt, so ist es klar, dass sich die Masse der Asche aufhäuft und demnach endlich die einen oder anderen Resultate unsicher macht.

Bei Anwendung von Filtrirpapier, das sehr wenig Asche gibt, wie das schwedische, das nur $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{5}$ ‰ Asche enthält, wird in der That der Fehler sehr gering. Dieses Papier ist aber nicht überall zu haben; von Paris, Berlin oder Zürich bezogen kostet ein Buch etwa 1 Fünf-

(Bern. Mitth. April 1851.)